



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Heinrich, O.: Zur baltischen Frage und zu ihrer Lösung

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ob dem Verfasser die soeben erschienenen „Hamburger Bilder für Kinder“ seiner Landsmännin Ilse Frapan (Hamburg, Meißner) zusagen würden? Sie sind ganz kurz, meistens ohne jede Pointe, höchstens mit einer gewissen Absichtlichkeit realistisch beschreibend, scheinbar naiv, etwas im Tone von Andersen's „Was sich der Mond erzählt.“ Sie handeln von dem Hamburger Straßentreiben und dem häuslichen Leben der kleinen Leute, namentlich der Kinder, die Darstellung ist auch einem Kinde in den Mund gelegt. Wer Hamburg nicht kennt, könnte sich danach wohl eine Vorstellung von seinen Außerlichkeiten machen. Aber ein richtiges Kind würde sich bei einem solchen Buche langweilen, am meisten wahrscheinlich ein Hamburgisches, wie der Bauer, dem man eine Dorfgeschichte zu lesen geben wollte. Ganz so leicht und einfach ist es denn doch nicht, Bücher für Kinder zu schreiben, und damit, daß sie über Kinder handeln, ist es noch nicht gethan.

U. P.



Zur baltischen Frage und zu ihrer Lösung

Von O. Heinrich



ie politischen und die ökonomischen Zustände in den russischen Ostseeprovinzen sind durch die Regierungsmaßregeln der letzten Jahre derartig geworden, daß an jeden denkenden Balten die Frage herantritt: Wohin wird das führen? und: Was thun? Ich glaube, daß im ganzen nur wenig Balten in die Zukunft vorausschauen, und viele nur an die Gegenwart denken. Man ist in den Ostseeprovinzen zu sehr mit der Vergangenheit beschäftigt und steht so ganz unter ihrem Banne, daß man sich gar nicht klar darüber wird, welcher Zukunft die Heimat entgegengeht. Auf die vergangne, bevorzugte Stellung und seine Kultur pochend ist man nur zu sehr geneigt, sich die Zukunft in allzu rosigten Farben auszumalen. Dazu kommt noch, daß nur wenig Balten Rußland und das russische Volk genügend kennen, es deshalb in vieler Beziehung falsch beurteilen und vor allen Dingen unterschätzen. Überschätzung der eignen Befähigung und Leistungen und Unterschätzung des Gegners sind die beiden Gründe, die den größten Teil der Balten veranlassen, einen vollständig aussichtslosen Kampf gegen den weit mächtigern Gegner zu führen und ihn durch einen passiven Widerstand zu Maßregeln zu reizen, die die Lage der Balten nur noch quälender machen, vor allen Dingen aber das gegenseitige Verhältnis beider Parteien nur verschlechtern.

Grenzboten IV 1899

60

Der Verfasser dieses Aufsatzes ist allerdings durch keine langen Familientraditionen mit den Ostseeprovinzen verbunden, da erst seine beiden Großväter aus Deutschland eingewandert sind, er hat aber noch zu einer Zeit seine Ausbildung erhalten, wo der ganze Schulunterricht in den baltischen Provinzen sowie das Studium an der Dorpater Universität vollständig deutsch waren. Er hat ferner mehr als zehn Jahre lang in den verschiedensten Teilen Rußlands gelebt und möchte im folgenden seine Ansichten über die baltische Frage auseinandersetzen, die ja keine Weltfrage ist und eigentlich nur für ein paar Tausende des Millionenreichs von großer Bedeutung ist. Gerade die erwähnten Eigenschaften des Verfassers und der Umstand, daß er Land und Leute Rußlands näher kennt, befähigen ihn vielleicht, ein ruhigeres Urteil zu fällen, als die Balten, die ihr Leben lang in der Heimat gewirkt haben und durch Arbeit und Tradition zu eng mit ihr verwachsen sind, als daß sie ein Urteil *sine ira et studio* fällen könnten.

1. Das Verhältnis der Ostseeprovinzen zu Rußland in der Vergangenheit

Der Mangel einer Seeküste war für das alte Zarenreich seit lange ein großer politischer Nachteil, da er es zu einer politischen Abhängigkeit von den Nachbarstaaten Polen und Schweden verurteilte. Deshalb wurde schon von alters her ein beständiger Kampf zwischen Moskau und Schweden geführt, der sich meist in Ingermanland und Esthland abspielte; aber auch Livland hatte unter dem Streben Moskaus, an die Küste zu gelangen, schwer zu leiden.

Die Balten hatten sich immer in richtigem Gefühl den Bestrebungen Rußlands gegenüber feindselig verhalten und sechs Jahrhunderte lang zum Teil mit fremder Hilfe die Angriffe der östlichen Nachbarn zurückgeschlagen. Erst als am Ende des siebzehnten Jahrhunderts der baltische Adel durch die „Reduktionen“ der schwedischen Krone in seinen Privatinteressen geschädigt wurde, fand ein Frontwechsel statt, und das Geschick der Ostseeprovinzen wurde mit dem des frühern Gegners verknüpft. Mehr als jede andre Erwerbung hat die Vereinigung der Ostseeprovinzen mit Rußland dieses politisch und ökonomisch gestärkt. Das protestantische, bis dahin mächtige Schweden mußte abtreten und seine Rolle Rußland überlassen. Wie weit das einen Segen für Europa bedeutet, wird wohl überall verschieden beurteilt werden.

Für die Ostseeprovinzen war dieser Wechsel anfangs eine entschiedne Wohltat, denn er hob ihr Ansehen und ihre Bedeutung beträchtlich. Rußland, innerlich noch wenig befestigt, am Anfang einer neuen Ära, mußte diese Erwerbung hochschätzen, die ihm „ein Fenster nach Europa“ bedeutete, die es befähigte, auf dem Seewege, ohne fremde Grenzen zu durchschneiden, mit der ganzen Welt in Verbindung zu treten, und die ihm eine große Menge europäisch gebildeter Bürger als eigne Unterthanen zuführte. Sich ihre Treue zu

erhalten und nicht die Erfahrungen Schwedens zu machen verlangte die politische Klugheit, und Peter der Große hat ihr vollauf Rechnung getragen, als er den neuen Provinzen die Selbstverwaltung und die Erhaltung der deutschen Kultur und des protestantischen Glaubens, d. h. die Privilegien Sigismund Augusts garantierte. Denselben Grundsätzen folgten auch seine Nachfolger bis in die neueste Zeit, wengleich Versuche, an den erhaltenen Privilegien zu rütteln, schon in der Mitte dieses Jahrhunderts stattfanden. Erst Alexander III. verweigerte es, die Privilegien der Ostseeprovinzen zu bestätigen.

Die Ostseeprovinzen und die Balten haben die Hoffnungen Peters des Großen durchaus erfüllt. Sie sind immer die Vermittler zwischen westeuropäischer, hauptsächlich deutscher, und russischer Kultur gewesen und haben nicht wenig dazu beigetragen, Rußland zu seiner jetzigen Machtstellung zu verhelfen. Selbst mit Treue behandelt, sind sie immer kaisertreu gewesen: ihre Söhne sind zu Tausenden in das Innere des weiten Reichs gegangen und haben dort gewirkt und Zivilisation verbreitet, und ihnen fällt vor allen das Verdienst zu, Rußland in zwei Jahrhunderten dazu gebracht zu haben, aus einer asiatischen Macht einer der mächtigsten europäischen Staaten zu werden, und wenn es in der Kultur nicht noch weiter fortgeschritten ist, als es sich uns jetzt zeigt, so trifft die Balten keine Schuld. Es sei das erwähnt, da ein Teil der russischen Presse, die alle Übelstände, an denen Rußland krankt, den fremden Nationalitäten zuzuschreiben pflegt, auch die Balten beschuldigt, nur Sonderinteressen verfolgt, die Entwicklung der Russen aber in jeder Hinsicht gehindert zu haben. Das ist eine bewußte Lüge, die sämtlichen Thatfachen widerspricht und von der Hezypresse verbreitet wird, um die russische Gesellschaft und das russische Volk gegen die fremden Nationalitäten, besonders auch gegen die Deutschbalten aufzuheizen, deren eigne Art ihr ein Dorn im Auge ist. Leider beteiligen sich an dieser Verhezung auch akademisch gebildete Russen, sogar Professoren. Die Balten haben im Gegenteil an allen Kämpfen Rußlands für seine Vergrößerung thätigen Anteil genommen, viele von ihnen dabei eine führende Rolle auf diplomatischem und strategischem Gebiete gespielt, und beim Kaiserhofe in Petersburg hat der baltische Adel nicht die letzte Stelle eingenommen.

Es ist richtig, daß das einzige Band, das die Balten mit Rußland innerlich verknüpfte, die Liebe zum Kaiserhause war, und nur dieses Gefühl veranlaßte sie, zum Wohle des ganzen Reichs nach bestem Wissen und Gewissen zu arbeiten. Die politische Machtstellung Rußlands bedeutete auch die Machtstellung des Kaisers, und dieser war ihnen der Schirmherr ihrer nationalen Güter. Brüderliche Liebe zum russischen Volke bestand nicht, und eine solche zu verlangen ist doch zum mindesten naiv. Noch waren die Verwüstungen Liv- und Esthlands durch die Horden des Moskauischen Zaren zu frisch, und zudem waren und sind die Balten von den Russen durch Sprache, Religion und Kultur zu

verschieden. Der Balte war wie jeder Fremde dem Russen ein „Bussfurmänn“ (entstellt aus Russulmann), er galt für ungetauft, und einmal im Jahre wurde er mit allen Kettern vom Altar aus verflucht, was erst in der jüngsten Zeit abgestellt worden ist; in der Litteratur erschien der Njemez entweder als Dummkopf oder als hartherziger und hinterlistiger Intrigant und Blutsauger. So waren denn die Bedingungen für die Entwicklung intimerer Beziehungen auf beiden Seiten durchaus ungünstig; die Schuld daran einzig und allein dem Balten zuzuschreiben, den Russen dagegen als sentimentale Jungfrau hinzustellen, die eine Schlange an ihrem Busen genährt hat, ist lächerlich.

Zur Ehre der Russen sei aber bemerkt, daß ein großer Teil der wirklich gebildeten Russen den Verdiensten der Balten um Kaiser und Reich Gerechtigkeit widerfahren läßt und einer objektiven Beurteilung des gegenseitigen Verhältnisses zugänglich ist. Die größere Mehrzahl des zeitungslesenden Publikums ist leider noch durchaus unfähig, ein selbständiges Urteil zu fällen, und betet nach, was das von ihm gelesene Blatt ihm vorschwagt: liest es die Moskowskija Wedomosti oder den Swjet, so ist es bereit, alle Fremden, die Balten an der Spitze, an dem ersten besten Laternenpfahl aufzuhängen; liest es dagegen den Westnik Jewropij, so ist es objektiver und mildern Gefühlen zugänglich. Der Bauer und der Arbeiter in Rußland sind durchaus tolerant und gutherzig, aber politisch völlig unzurechnungsfähig und unzuverlässig; sie stehen bedeutend unter dem Einfluß der Geistlichkeit, die den Fremden im allgemeinen feindlich gesinnt ist.

Somit läßt sich also behaupten, daß die Vergangenheit kein intimeres Band zwischen Balten und Russen geknüpft hat: der Balte hat sich in Rußland immer als Fremder gefühlt, und der Russe hat ihn jederzeit als aufgebrängten Lehrmeister, meist aber als lästigen Eindringling angesehen. Sogar die Bestrebungen Peters des Großen, Rußland zu einem europäischen Staate zu machen, finden ja noch heute bei vielen Russen nur sehr geringe Anerkennung, und von einem großen Teil der russischen Presse wird Rußland in einem Gegensatz zu Europa aufgefaßt, wobei es natürlich dem „faulen Westen“ als Urbild von Kraft und Sittlichkeit vorgehalten wird (trotz der großen Mortalität und Morbidität, trotz der chronischen Hungersnöte, der sehr verbreiteten Trunksucht und Bettelei, der Bestechlichkeit usw.).

2. Das Verhältnis der Ostseeprovinzen zu Rußland in der Gegenwart

Die Rolle, die die Ostseeprovinzen und die Balten in und für Rußland spielten, mußte sich notwendigerweise im Laufe der Zeiten ändern. Der Schüler wächst eben heran, lernt selbständig denken und urteilen, es wächst sein Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein, und es sinkt die Autorität des Lehrers. Wenn nicht Liebe den Schüler mit dem Lehrer verbindet, sondern nur die starre Disziplin, so wird diese mit der Zeit gelockert, und ein feind-

seliges Verhältnis stellt sich ein. Der Schüler sucht dem Lehrer frühere that-sächliche und eingebilddete Demütigungen heimzuzahlen, wann und wo er kann.

In einer solchen Lage eines ungeliebten Lehrers sind nun die Deutschen, besonders die Balten, den Russen gegenüber. So nur ist auch die Feindseligkeit vieler Russen gegen die Deutschen zu erklären, die viel größer ist als die gegen andre Fremde, die Türken nicht ausgenommen; man kann es dem Deutschen eben nicht verzeihen, daß er jahrhundertlang die Rolle eines Lehrmeisters gespielt hat, ohne seine Art aufzugeben, und sucht nun sein Mütchen an ihm zu fühlen. Daß die Balten und die Deutschen im allgemeinen den Mißgriff begangen haben, ihre höhere Kultur den Russen gegenüber allzusehr hervorzuheben, und sich oft hochtrabend und beleidigend benommen haben, sei hiermit zugegeben. Daher liegt die Schuld an dem augenblicklichen unfreundlichen Verhältnis auf beiden Seiten, und damit muß gerechnet werden.

Aber nicht nur psychologisch ist die augenblickliche Lage der Balten und die Stellung der Ostseeprovinzen Rußland gegenüber zu erklären, sondern auch einfach aus dem russischen Staatsinteresse, und zwar ist hierin wohl der Hauptgrund zu suchen; die unfreundlichen Gefühle der beiden Nationalitäten zu einander bestimmen nur die rücksichtslose Art und Weise des Vorgehens der russischen Regierung gegen das Baltikum. Die Sentimentalität ist aus der Politik ausgeschlossen, und von jeher sind der eigne Vorteil und die Macht des Stärkern die leitenden Prinzipien im gegenseitigen Verhältnis der Völker zu einander gewesen und werden es wohl in größerer oder milderer Form noch lange bleiben, trotz Friedenshymnen und Friedenskonferenzen. Völkerfreundschaft kann nur auf Interessengemeinschaft beruhen, und das sollten die Balten bei der Beurteilung ihrer Lage nicht vergessen. Rußland ist nachgerade so weit gekommen, daß es keines Vermittlers bei der Besorgung seiner Beziehungen zum Auslande bedarf. Die Balten in der Rolle von Vermittlern zwischen Westen und Osten und als Kulturträger finden keinen Raum mehr im russischen Staatsleben und haben darum als solche zurückzutreten.

Andererseits ist aber Rußland ein so aus allerlei Völkerschaften zusammengesetzter Staatskörper, daß es nachgerade anfängt, schwierig zu werden, alle diese verschiedenen Elemente unter einem Hut zusammenzuhalten. Von den 125 Millionen Einwohnern des weiten Reichs sind vielleicht nur 70 Millionen Russen, und auch diese zerfallen in Groß-, Klein- und Weißrussen, die verschiedene Mischvölker vorstellen und in mancher Hinsicht stark auseinandergehn. Alle diese Elemente sollen dem Namen nach von einem Einzelnen regiert werden. Daß so etwas auch möglich ist, dazu ist es durchaus notwendig, die Verschiedenheiten der einzelnen Nationalitäten zu vernichten, das Reich zu uniformieren. Selbstverständlich wird die zahlreichste Nationalität der bestimmende Teil sein, um den sich die andern Nationalitäten gruppieren und dem sie sich assimilieren müssen, und das sind die Russen. Im Prinzip

ist ihnen daraus kein Vorwurf zu machen, denn die Türkei und Österreich und in alten Zeiten Macedonien und Rom zeigen ihnen, wohin ein zu einem Staate locker zusammengesetztes Völkerglomerat führt. Rußland ist in einer ähnlichen Lage, und es ist daher vom russischen Standpunkt aus ein gesunder Gedanke der Regierung, die verschiedenen Völkerschaften dem russischen Volke zu assimilieren. Da ist es denn vor allen Dingen notwendig, sein Augenmerk auf die Nationalitäten zu richten, die durch ihre besondere und dabei höhere Kultur am schwersten zu assimilieren sind; das sind aber die Polen, die Balten, die Finnländer und vielleicht noch die Armenier. Dieses Assimilierungswerk steht erst in seinem Beginn, aber es dürfte wohl kaum jemals unterbrochen werden, und nur die Gewalt könnte Rußland an der Durchführung hindern.

Was ferner noch die Balten betrifft, so hängt die Größe und Macht Rußlands ganz besonders von dem Besitze der Ostseeprovinzen (und auch Finnlands) ab, denn ohne die Küste der Ostsee würde es wieder zu einem Zarentum Moskau hinabsinken, da das nördliche Eismeer zu kurze Zeit für die Schifffahrt offen ist, das Schwarze Meer aber zu leicht abgeschlossen werden könnte, falls sich am Bosphorus eine Macht festsetzte, die Rußland die Spitze bieten könnte. Mit hin ist der Besitz der Ostseeprovinzen eine *conditio sine qua non* für Rußland, und das Staatsinteresse verlangt, daß dieses Gebiet aufs innigste mit dem Reiche verschmolzen wird, und daß sich dort kein fremder Bestandteil aufhält. In einer ähnlichen Lage ist Finnland. Somit ist die Russifizierung der Ostseeprovinzen den Russen nicht zu verdenken, und nur gegen die Art und Weise, wie es geschieht, läßt sich manches einwenden.

Es wird gegen die, sagen wir, Berechtigung Rußlands, die Ostseeprovinzen zu russifizieren, geltend gemacht, daß keine Notwendigkeit dafür vorliege, da die Balten immer treue Unterthanen gewesen seien und nie Anlaß zu Mißtrauen gegeben hätten. Lassen wir auch diese Behauptung gelten, so liegt doch in der Vergangenheit keine Bürgschaft für die Zukunft, und die Ostseeprovinzen haben während ihres Bestehens oft genug den Herrn gewechselt. Schon oben ist darauf hingewiesen worden, daß nur die Kaiserentreue die Balten mit den Russen verband, innerlich fühlten und fühlen sich die Deutschbalten, und diese sind der bestimmende Teil in den Ostseeprovinzen, als Deutsche: Deutschland ist ihr geistiges Vaterland, und Deutschlands Leid und Deutschlands Größe haben jederzeit in den Herzen der Deutschbalten lauten Wiederhall gefunden; wer es irgend möglich machen konnte, hielt es für seine heilige Pflicht, wenigstens einmal in seinem Leben nach Deutschland zu pilgern. Wohl jeden Deutschbalten, der deutschen Boden betritt, wird ein warmes, heimatliches Gefühl beschlichen haben, und dem Verfasser hat es immer einen Stich gegeben, wenn er in Deutschland erfahren mußte, daß man ihn nur als Deutschrussen, häufig genug einfach als Russen ansah. Die glorreiche Wiedergeburt des

Deutschen Reichs ist auch an den Deutschbalten nicht spurlos vorübergegangen, und dem großen Kaiser und seinen Paladinen wird von allen Deutschbalten die höchste Verehrung und Bewunderung gezollt; mit Wehmut und Stolz erinnert man sich dessen, daß auch das „Marienland“ einst zum Deutschen Reiche gehörte, und Walter von Plettenberg deutscher Reichsfürst war.

Daß unter solchen Umständen das Vertrauen der Russen in die Reichstreue der Balten nicht gerade felsfest ist, ist also nicht zu verwundern. Die Kaiserstreue bezieht sich doch im Grunde nur auf eine Person und kann unter Umständen leicht ins Schwanken geraten; jedenfalls ersetzt sie die Vaterlandsliebe nicht, und eine solche bestand und besteht bei den Balten nicht für Rußland. Die Balten können ehrlich und treu auch fern von der engern Heimat in und für Rußland ihre Pflichten erfüllen, nicht schlechter, ja mitunter besser als die gemeinen Russen, ein innigeres Band wird sich aber um die so verschiedenen Nationen nicht schlingen. Der Verfasser spricht aus persönlicher Erfahrung.

Das russische Staatsinteresse fordert jedoch gebieterisch eine organische Verschmelzung der Ostseeprovinzen mit Rußland, und gerechterweise sollte diese Notwendigkeit von allen Balten unumwunden anerkannt werden.

Andererseits nun hat aber auch jede Nation das unumstößliche Recht, seine nationalen Güter, d. h. Sprache, Religion, Bildung, Staatsverfassung, mit einem Worte, seine Kultur zu verteidigen, und deshalb ist es ebenso ungerecht, die Balten wegen ihres zähen Festhaltens an ihrer Kultur zu schmähen. Ihr Land ist von ihren Vätern in offenem Kampfe erobert worden, und sie haben dorthin ihre Kultur verpflanzt, sie dort gehegt und gepflegt. Dieses Erbteil ohne Kampf hingeben zu müssen, ist eine harte Sache. Doch im Völkerleben hat die Sentimentalität keinen Raum, und es heißt siegen oder untergehn. Ein aussichtsloser Kampf ist aber eine Thorheit, und wäre er noch so edel, und die einfachste Klugheit rät, von zwei Übeln das kleinere zu wählen. Die Balten sind nun aber in einer solchen aussichtslosen Lage, denn sich mit Waffengewalt in offenem Kampfe aufzulehnen, hieße nur den Untergang beschleunigen, da sie sofort zermalmt werden würden, zumal da die Deutschbalten auf gar keine Unterstützung der einheimischen Bevölkerung (Lotten und Esthen) rechnen könnten. Diese sind von den eingewanderten Deutschen nie aufgenommen, sondern grundsätzlich getrennt und in Knechtschaft gehalten worden, und wenn sie auch im letzten Jahrhundert die deutsche Kultur angenommen haben, so hegen sie keine sehr freundlichen Gefühle für ihre deutschen Landsleute, die sie als Eindringlinge zu betrachten gewohnt sind. Der jetzt von den Balten geübte passive Widerstand kann aber das Endergebnis nur für kurze Zeit hinauschieben, reizt dagegen den mächtignen Gegner zu immer gewaltfamern Maßregeln.

3. Das Zukunftsbild der Ostseeprovinzen

Es ist immer ein mißliches Ding, zu prophezeien und den Gang der Dinge vorauszusehen: das Leben des einzelnen ist wie das der Völker so unerwarteten Ereignissen unterworfen, daß es vermessen wäre, mit Bestimmtheit die Zukunft eines Volkes vorherzusagen. Aber unter der Berücksichtigung aller gegebenen und möglichen Umstände läßt sich doch eine Reihe von Zukunftsbildern konstruieren. Es ist oben gezeigt worden, daß das russische Volk, wofern es ein Mitglied des europäischen Konzerts bleiben will, auf den Besitz der Ostseeprovinzen angewiesen ist, und deshalb ist das Bewußtsein und die Erkenntnis von der Notwendigkeit, diese Provinzen dem Reich einzuverleiben, in allen Schichten der russischen Gesellschaft fest ausgeprägt; es wird nie eine Regierung geben, die den Gang der Russifizierung unterbrechen würde.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet sind die Ostseeprovinzen als ein verlornen Posten des Deutschtums anzusehen, es sei denn, daß Rußland durch innere Wirren oder durch einen unglücklichen Krieg auseinanderfiel. Aber Rußland verrät keine Zeichen eines innern Verfalls, wenn auch augenblicklich ein entschiedener Rückgang auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens festgestellt werden kann. So ist die Selbstverwaltung der Städte und Provinzen, die von dem hochherzigen und liberalen Kaiser Alexander II. als vorbereitende Maßregel für eine spätere Konstitution eingeführt worden war, stark beschnitten worden, und eine weitere Einschränkung steht bevor; das Geschwornengericht ist gleichfalls bedeutend eingeschränkt worden, und eine kurzfristige Finanzpolitik untergräbt die Haupterwerbsquelle des Landes, den Ackerbau, zum besten einer kleinen Anzahl von Großkapitalisten (durch Schutzzölle). Eine reaktionäre Strömung ist nun aber mehr oder weniger in allen europäischen Staaten vorhanden, und es ist zu hoffen, daß sich diese Rückschritte, die dem Einfluß einer reaktionären Beamtenpartei und der Geistlichkeit zuzuschreiben sind, auf die Dauer nicht halten werden. Rußland wird eben denselben Weg gehen müssen wie alle Völker, vielleicht nur in größern Zickzacklinien, und endlich wird doch die Monarchie, oder richtiger die Oligarchie, denn mit einer solchen haben wir es in Rußland zu thun, einer Volksvertretung weichen müssen, denn das Rad der Geschichte kann auf die Dauer nicht zum Stillstand gebracht werden, und die Volksbildung wird sich auf die Dauer nicht knebeln lassen.

Wenn nun aber auch die Herrschaft des Priesters und des Büttels gebrochen sein wird, wenn die Zeiten der administrativen Verschickungen einem freien, öffentlichen Gerichte Platz gemacht haben werden und ein freies Wort erschallen kann, so werden die Balten trotzdem nicht auf die Wiederherstellung ihrer frühern Ausnahmestellung hoffen können. Ganz im Gegenteil ist anzunehmen, daß die Russifizierung, wenn sie bis dahin noch nicht beendet ist, nur noch energischer betrieben werden wird. Es tritt dann an die Stelle des

Herrscherwillens oder richtiger des Ministerwillens der noch mächtigere Volkswille. Der einzige Vorteil, den die Balten aus einem solchen Wechsel ziehen würden, wäre vielleicht der, daß die Russifizierung eine mildere und edlere Form annehmen würde: die Träger wären nicht wie jetzt der Priester und der Beamte, sondern die besten aus dem Nähr- und Lehrstande. Der Kampf würde ein ehrlicher, auf ökonomischem Boden geführter sein, und Verhätzung der Nationalitäten und religiöse Propaganda wären ausgeschlossen.

Daß Rußland durch einen äußern Krieg zerschmettert werden würde, ist nun ganz unwahrscheinlich. Bei der Eifersucht, mit der sich die europäischen Staaten gegenseitig beobachten, ist eine solche Möglichkeit in absehbarer Zeit ausgeschlossen, denn ein solcher Krieg wird nie ein einzelnes Volk schwächen, sondern alle in Mitleidenschaft ziehen. Sollte nun aber gar die Haager Friedenskonferenz wider alle Erwartungen doch noch positive Ergebnisse liefern, und Rußland die Militärlast erleichtern, so erhielte es viele Millionen Rubel frei, die es zur innern Konsolidierung, zur Hebung der Volksbildung usw. verwenden könnte, und nach Jahr und Tag stünde es mächtiger da als je. Also auch von außen her haben die Balten keine Hilfe zu erwarten.

Es ließen sich also in der Hauptsache zwei Zukunftsbilder der Russifizierung entwerfen: einmal unter der Einwirkung der augenblicklichen reaktionären, geistlich-bürokratischen Strömung, dann aber unter dem Einfluß einer national-liberalen Richtung. Im ersten Falle wird es ebenso fortgehn wie bisher: die Schulen werden immer schlechter werden, die ökonomischen Lebensbedingungen werden mehr und mehr erschwert werden, die Rechtsicherheit wird noch weiter abnehmen, und die griechisch-orthodoxe Kirche wird sich durch weitere Begünstigungen mehr und mehr ausbreiten. Schon heute sehen wir es, daß infolge der Schulreformen und besonders durch die Vernichtung der Dorpater Universität immer mehr und mehr Deutschbalten vorziehen, ihre Söhne in die weit bessern Lehranstalten Petersburgs und Moskaus zu schicken. Ferner werden mehr und mehr Balten in das Innere des Reichs ziehen, wo sie leichtere Erwerbsbedingungen finden, und diese sind in der nächsten oder dritten Generation völlig verrückt. Allmählich werden aber auch in den Ostseeprovinzen die Kräfte nachlassen, die jetzt noch die Balten in ihrem passiven Widerstande stärken, nämlich Tradition und deutsches Nationalbewußtsein, wie wir das an den Nachkommen vieler in das Innere des Reichs eingewanderten Deutschen sehen, auch wenn sie keine Mischehen geschlossen haben. So würden die Balten in der Lage von Leuten sein, die nach einem russischen Sprichwort in ihrem Boote von dem einen Ufer abfahren, aber das andre nicht erreicht haben, denn es gilt eben in Rußland nur der als Russe, der der griechisch-orthodoxen Konfession angehört. Man würde sich deshalb mit einer bloßen Loslösung der Balten vom deutschen Nationalbewußtsein nicht begnügen, sondern auch eine Vernichtung des Protestantismus anstreben. Daß das keine unbegründete Be-

hauptung ist, ersieht man aus den augenblicklichen Verhältnissen, wo in den Ostseeprovinzen etliche orthodoxe „Brüderschaften“ (bratstwa) emsig an der Verbreitung der orientalischen Kirche und zwar nicht ohne Erfolg arbeiten: die in ihren Diensten stehenden „Missionare“ haben alljährlich mehrere Übertritte, allerdings nur von seiten der eingebornen Bevölkerung zu verzeichnen, und in ihren Schulen werden zahlreiche Kinder kostenlos unterrichtet, wobei ein Hauptlehrgegenstand der griechisch-orthodoxe Religionsunterricht ist, den alle mitmachen müssen. Die größere Aufgeklärtheit der Deutschbalten hat sie bisher vor einem solchen Sprunge bewahrt, der sie für immer von ihren Traditionen trennen würde; Übertritte sind bei den Deutschbalten nur sehr seltne Ausnahmen und werden durch die Sucht, Karriere zu machen, erklärt.

Somit wäre der Gedanke an ein protestantisches Baltentum, wo die russische und die deutsche Sprache neben einander bestünden, eine Chimäre; und die Deutschbalten sollten sich darüber keine Illusionen machen: solche Doppelnationen können nicht bestehn.

Wenn jetzt der Prozeß der Russifizierung durch das bekannte Beamtenwesen, die harten Regierungsmaßregeln und namentlich durch eine mit allen Mitteln arbeitende konfessionelle Propaganda verlangsamt wird, so muß er sich notwendig beschleunigen, sobald eine liberalere Regierung von solchen Mitteln absehen und den Kampf mit rein ökonomischen Mitteln, aber auf nationaler Grundlage führen wird. Wenn es in Rußland nicht mehr nur orthodoxe, sondern auch protestantische und katholische Russen geben wird, d. h. wenn nicht mehr die Konfession die Nationalität bestimmt, so wird der Zusammenschluß der verschiedenen Nationalitäten zu einem Volke viel schneller und friedlicher vor sich gehn, und die Balten würden nichts weiter als ein kleiner russischer Volksstamm sein und die eifrigsten Verteidiger russischer Volksinteressen werden.

Daß sich die Balten in einem ökonomischen Kampfe ihre deutsche Kultur erhalten könnten, weil diese die höhere, daher die stärkere ist, ist undenkbar. Viele Hunde sind des Hasen Tod, und auch die höchste Kultur muß darunter leiden, wenn die Zahl ihrer Träger verschwindet gegenüber der Zahl der sie umgebenden Träger einer niederern Kultur. Hier nun haben wir es mit einem mächtigen Kulturelemente zu thun, das sich noch nicht völlig entwickelt hat. Daß das russische Volk ein solches ist, hat es durch die großen Erfolge bewiesen, die die Selbstverwaltung der Städte und Landschaften aufzuweisen hat, als ihr noch keine Zwangsjacke angelegt worden war, d. h. vor dem Jahre 1891. Seit die Städte- und Landschaftsverwaltungen unter die angebliche Kontrolle der Gouverneure gestellt wurden, und seit die Wählbarkeit und das Wahlrecht auf die Besitzenden beschränkt wurde, d. h. seit das Satrapenwesen und die Oligarchie gestärkt wurden, sehen wir auch hier Rückschritte: bemerkenswert ist, daß seit der Zeit der Bauernstand mehr und mehr ruiniert wird, und die Hungersnöte chronisch geworden sind. Es giebt eben unter den Russen massen-

haft Kulturelemente, die absichtlich, aus Furcht vor liberalen Strömungen niedergehalten werden. Sobald sich für diese ein weiteres Thätigkeitsfeld bieten wird, kann für Rußland ein gewaltiger Kulturumschwung eintreten, dem die Ostseeprovinzen in kürzester Zeit unterliegen müßten.

4. Schlußwort

Mit den geschilderten Verhältnissen muß man rechnen, wenn man zur baltischen Frage Stellung nimmt und sie objektiv beurteilen will. Es tritt dann an jeden einzelnen Balten die Frage heran, wie er zu handeln habe, um sein Geschick und das seiner Kinder und Kindeskinde in einer befriedigenden Weise zu gestalten. Unzweifelhaft giebt es in den baltischen Provinzen auch unter den Deutschbalten Opportunisten, die sich mit dem Gedanken an eine organische Verschmelzung mit dem russischen Volke ausgesöhnt haben und den Russifizierungsbestrebungen entgegenkommen. Ihre Zahl dürfte aber nicht groß sein und rekrutiert sich wohl mehr aus der Zahl der Leute, die in das Innere des Reichs gegangen und auch innerlich von der baltischen Heimat gelöst sind. Diese haben ihren festen Standpunkt und sind für das deutsche Baltentum und für das Deutschtum im allgemeinen verloren. Wir wollen sie deshalb nicht verurteilen.

Bei einer zweiten, weit größern Gruppe von Deutschbalten haben aber die Gewaltmaßregeln der russischen Regierung die großdeutschen Gefühle zum Erwachen gebracht, und diese sind nun ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Nation völlig bewußt, wenn sie auch vor der Zeit der Reformen rein baltisch dachten. Diese verstehen unter dem Begriffe Heimat nicht sowohl die Scholle, an der sie haften, als vielmehr Sprache, Bildung und Institutionen: werden ihnen diese genommen, so wird ihnen auch die Heimat genommen. Diese wären gern bereit, die Scholle zu verlassen, um sich und ihren Nachkommen die deutsche Nationalität zu bewahren, die sie für eins der teuersten Güter halten. Viele von diesen, die die Mittel dazu hatten, sind schon nach Deutschland ausgewandert, oder in andre Länder, wo ihnen die Erhaltung der Nationalität besser gewährleistet ist; nicht wenige stehn auch so, daß sie lieber in jede andre europäische Nation aufgehn wollen, als in die russische. Viele weniger glückliche Gesinnungsgenossen sind notgedrungen in Rußland oder den Ostseeprovinzen zurückgeblieben und würden jede sich ihnen bietende Gelegenheit der Auswanderung mit Freuden begrüßen.

Die augenblicklichen Verhältnisse in Rußland sind nun thatsächlich so, daß es auch für einen Kosmopoliten gerade kein erhebender Gedanke sein dürfte, sich einem Volke anzuschließen, das einen, hoffen wir kurzdauernden, Rückschritt in der Kultur durchmacht. Die überall sich breiter machende Satrapenwirtschaft, ein Protektionssystem, das jede freie Konkurrenz hindert, die auf eine mangelhafte Verwaltung zurückzuführenden chronischen Hungernöte,

die zunehmende Verarmung des Volks, die Bevormundung auf Schritt und Tritt durch meist unredliche Beamte, die jede Selbständigkeitsentwicklung zurückhält, die religiöse Frömmerei und die Behinderung der Volksbildung, Speichelleckerei und Selbstbewundrung, die wir überall in der russischen Presse finden, die Knebelung jedes freien und offenen Wortes durch eine staatliche Zensur und vieles andre machen den Gedanken, einem solchen Volk anzugehören, vorläufig unsympathisch genug. Wenn Rußland und die Russen andrerseits auch den Keim für eine zukünftige Größe in sich tragen, so ist die Entwicklung doch an so viele Bedingungen geknüpft, die sich erst erfüllen sollen, daß sie noch jahrzehntelang auf sich warten lassen kann. Dabei liegt dann noch die Gefahr vor, daß die augenblicklichen Mißstände noch lange fort dauern können, und daß dadurch das sonst begabte Volk einer vorzeitigen Entartung verfallen kann.

Der größte Teil der Deutsch-Balten gehört aber wohl den Idealisten an, die davon träumen, daß in den maßgebenden Kreisen eine Sinnesänderung eintreten könnte, die den Ostseeprovinzen eine Rückkehr zur frühern Ausnahmestellung ermöglichte. Diese sehen alles Heil in einem zähen Festhalten an dem Althergebrachten in der Pflege der alten Traditionen und in dem passiven Widerstande gegen die aufgedrängten Reformen. Der Verfasser erinnert sich der Worte eines hervorragenden Kanzelredners, die ungefähr folgendermaßen lauteten: „Wir haben die polnische Fremdherrschaft ertragen, wir haben das schwedische Joch abgeschüttelt, wir werden auch die heutigen Drangsale siegreich überwinden.“ Seit der Zeit sind nur zwölf Jahre vergangen; der erwähnte Redner ist seines Amtes enthoben, die deutsche Sprache ist aus allen Schulen verbannt, Balten erhalten in den Ostseeprovinzen nur sehr schwer staatliche Stellungen, die protestantische Geistlichkeit steht unter der strengsten Aufsicht der orthodoxen, Dorpat hat seinen Namen gegen den urrussischen Surjew vertauschen müssen, und die Dorpater Universität, diese Pflegestätte deutscher Wissenschaft und deutschbaltischen Geistes, ist zu einer russischen Universität niederster Art herabgedrückt, zum großen Teil bevölkert von Studenten, die in den andern russischen Universitäten keinen Raum haben. Wenn in den größern Städten der Ostseeprovinzen die Russifizierung mit Ausnahme der Schulen und der öffentlichen Einrichtungen bisher auch noch geringe Fortschritte gemacht hat, so kann das auf die Dauer doch nicht so bleiben. Diese Städte werden noch eine Weile den Charakter deutscher Kolonien bewahren, mit der Zeit aber auch untergehn, wenn erst das Hinterland russisch geworden ist.

Wenn somit die Ostseeprovinzen als Land dem Deutschtum verloren gegangen sind, so könnte ihm doch noch ein Teil der Bevölkerung erhalten bleiben. Dazu gehörte, daß die Auswanderung der Deutschen, denen die Erhaltung ihrer Nationalität von Wert ist, in jeder Beziehung von Deutschland aus unterstützt und gefördert würde. Deutschland könnte die Balten zur Kolonisierung seiner

östlichen Provinzen verwenden, wo sie ein kräftiges Gegengewicht gegen die slawischen Einwanderer abgeben würden. Ferner könnte Deutschland sie in seinen jungen Kolonien verwenden. Wenn die deutsche Reichsregierung in dieser Weise den Balten entgegenkäme, so würden sich diese sicherlich mehr und mehr zu einer Auswanderung entschließen. Die in Deutschland lebenden Balten sollten sich aber zusammenthun und ihren Landsleuten die Auswanderung durch Rat und That erleichtern und durch Wort und Schrift das Interesse der deutschen Gesellschaft für ihre baltischen Stammesangehörigen zu wecken suchen.

Mehr und mehr spitzt sich der Gegensatz zwischen Slawen und Germanen zu, und in Österreich kann es bald zu offener, blutiger Fehde zwischen den beiden Volksstämmen kommen. Ob Deutschland nicht auch wider seinen Willen hineingezogen werden könnte? In dem Falle würde auch Rußland nicht zurückbleiben, und es würde an der ganzen Ostgrenze Deutschlands der Kampf zwischen Slawen und Germanen entbrennen. Die Vorposten der Germanen in den slawischen Ländern sind nun allerdings zahlreicher, als die der Slawen in deutschen Landen; sie sind aber dafür auch zersplitterter und können leicht erdrückt werden. Es wäre daher vielleicht ratsamer für Deutschland, an seiner Ostgrenze die vorgeschobnen Posten zu konzentrieren und von den zerstreuten Deutschen an sich zu ziehen, was sich noch anziehen läßt. Die Aussicht, auf russischer Seite gegen Deutschland kämpfen zu müssen, sollte die Balten veranlassen, sich beizeiten auf loyale Weise von ihrem dem Zaren geleisteten Eide zu befreien und sich mit ihrem Stammvolke zu vereinigen.

Die geschlossene Auswanderung ist das einzige Mittel, wodurch sich die Balten ihr Deutschtum erhalten können.



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Die Ablehnung des Schutzes der Arbeitswilligen. Der am 20. November im Reichstag erfolgten endgiltigen Ablehnung des Gesekentwurfs zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses ohne jede kommissarische Beratung ist ein sozialdemokratischer Antrag auf Erweiterung des Koalitionsrechts auf dem Fuße gefolgt. Wer die in unserm Parteilieben eingerissene Unwahrhaftigkeit von sich weist, wird ohne weiteres zugeben, daß das Vorgehn der Sozialdemokraten durch das Verhalten der liberalen Parteien und des Zentrums gegenüber der Arbeitswilligenvorlage geradezu provoziert worden ist. Der sozialdemokratische Antrag zieht die Konsequenzen der Reden der Herren Bassermann, Lieber, Richter und Rösicke, und wenn es auch den ausgelehrten Klopffechtern der Parteien, die diese Herren vertreten, nicht an Worten fehlen wird, seitenslang in ihrer Presse von dem Unterschied